

MEIN KAMPF

Farce

von George Tabori

Deutsch von Ursula Grützmacher-Tabori

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH,

Alle Rechte vorbehalten.

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen

HERZL

LOBKOWITZ

HITLER

GRETCHEN

FRAU TOD

HIMMLISCH

TAGESPENNER/TIROLER TÖLPEL

LEOPOLD, EIN DIENER

GENDARMEN

MIZZI, EIN HUHN

Wien, Winter 19.. – Asyl in der Blutgasse

»Immer spielt ihr und scherzt? Ihr müsst! O Freunde! Mir geht dies in die Seele, denn dies müssen
Verzweifelte nur.« Hölderlin

ERSTER AKT

Donnerstag frühmorgens. Ein Hahn kräht. Es schneit. Lobkowitz betet. Die Penner wachen auf, kriechen aus ihren Betten, um in die Stadt zu hasten. Herzl kommt von draußen, einen Stapel unverkaufter Bücher auf seinem unnatürlich starken rechten Arm balancierend.

LOBKOWITZ Da bist du ja.

HERZL Bin ich?

LOBKOWITZ Versuchst, an mir vorbeizuschlüpfen?

HERZL Aber nein, o Herr.

LOBKOWITZ Ich rief im Finstern hinter dem brennenden Busch, wo bist du, Schlomo Herzl, rief ich, wo bist du, wo? aber da war nur die Stille des Schnees. Ich habe soeben ein paar neue Gebote erfunden, erstens: Ein Gott ist genug, und der bin ich. Zweitens: Kannst du deine Eltern nicht ehren, ruf sie wenigstens einmal die Woche an. Drittens: Bevor du deines Nachbarn Weib begehrst, überzeuge dich, dass sie keine behaarten Beine hat. Wie gehen die Geschäfte?

HERZL Miserabel.

LOBKOWITZ Aus Leiden wird man klug.

HERZL Wieso bin dann ich dumm geblieben?

LOBKOWITZ Du bist dumm geblieben, weil du dir zu viele Sorgen machst. Wer sich Sorgen macht, hat wenig oder gar keinen Glauben, also denke daran, was im Himmel über dir ist, und du wirst nicht in Sünde fallen.

HERZL Glaube kann man nicht erzwingen, o Herr.

LOBKOWITZ *schlägt zu* Wirst du jetzt frech und bockbeinig, Hund?

HERZL Oh nein, das würde ich nicht wagen.

LOBKOWITZ Gelehrte Toren sind die schlimmsten Toren.

HERZL In einem Streitgespräch gewinnt immer der Verlierer.

LOBKOWITZ Wer hat das gesagt?

HERZL Du hast das gesagt.

LOBKOWITZ Kann mich nicht erinnern.

HERZL Am Roten Meer, als die Wasser sich teilten.

LOBKOWITZ Ach ja, kein übler Trick, was? Dreißigtausend Ägypter ersoffen.

HERZL Zwanzigtausend.

LOBKOWITZ Fünfundzwanzig?

HERZL Zwanzig.

LOBKOWITZ Genug. Du bezweifelst meine Allwissenheit, Wurm. *Schlägt ihn.*

HERZL Wenn ich nicht zweifle, was bin ich dann?

LOBKOWITZ Wenn du nur zweifelst, was bist du dann?

HERZL Kein Theologe.

LOBKOWITZ Das bin ich auch nicht.

HERZL Wie dem auch sei, ein gebrochenes, ein blutendes Herz wie meins wirst du nicht verachten, o Herr.

LOBKOWITZ Habe ich gesagt, dass ich dich verachte?

HERZL Du hast mich einen Wurm genannt, o Herr.

LOBKOWITZ Was hast du gegen Würmer?

HERZL Wenn *du* gegen mich bist, wer ist für mich? Meine Feinde rücken mir auf den Leib. Erst gestern Nacht hat ein Kellner im Café Central zu mir gesagt: Keine Hunde und keine Juden!

LOBKOWITZ Wenn du lernst, mich zu fürchten, brauchst du niemanden in den Kaffeehäusern zu fürchten.

Hitler taucht draußen auf, sucht eine Hausnummer, verschwindet.

LOBKOWITZ Ich habe mal einen Schädel auf den Wiener Gewässern hüpfen sehen, und ich sagte zu ihm: Da du jemanden ertränkt hast, hat man dich ertränkt, aber auch wer dich ertränkt hat, soll ertränkt werden, denn ich bin gerecht. Übrigens, wie viele Bibeln hast du heute Nacht verkauft?

HERZL Fünf, o Herr.

LOBKOWITZ Du lügst. *Er schlägt ihn.*

HERZL Drei.

LOBKOWITZ Welche Fassung?

HERZL Luthers.

LOBKOWITZ Das nennst du Bibel?

HERZL Ich nicht, o Herr, das war er!

LOBKOWITZ Verfickter Renegat! Mein bestes Gebot zu vergessen! Ich habe dich erwählt, nicht weil du etwas Besonderes bist, weit entfernt, ich habe dich erwählt, Wurm, damit du mir hilfst, ein Reich zu errichten in diesem Schnee, in dieser schrecklichen Stunde vor Tagesanbruch, der Stunde, die über deine Ewigkeit entscheiden könnte, also bereue, ehe es zu spät ist. Aber ich rate dir, kehre noch heute um, zurück in meinen Schoß. Unter uns, Schlomo, worauf wartest du? *Er schlägt ihn.*

HERZL Ich schreibe ein Buch, Lobkowitz.

Stille.

LOBKOWITZ *kindisch* Lobkowitz? Hast du statt »O Herr« Lobkowitz gesagt?

HERZL Ja, Lobkowitz, ich habe Lobkowitz gesagt statt »O Herr«.

Lobkowitz bricht zusammen.

HERZL *zum Publikum* Ich weiß nicht, woher ich die Chuzpe genommen habe, ihn mit Lobkowitz

anzureden statt mit » O Herr«, aber meine Nase war kalt und mein Kreuz tat mir weh, und dieses Spiel ging mir auf die Nerven. Seit drei Jahren immer dasselbe.

LOBKOWITZ Seit vier!

HERZL Warum setze ich mich dem überhaupt aus? Vielleicht tut mir dieser Gott leid, der als Allgegenwärtiger unweigerlich auch in Wien gegenwärtig ist, denn er liebt seine Juden so sehr, dass er sie nicht aus den Augen lassen mag. Aber an diesem Morgen, in diesem Schnee, war ich es leid, ich entthob Gott seines Amtes und demaskierte ihn als Koch. Dieser Gott ist natürlich nicht Gott, Sie wissen, wen ich meine, denn es gibt schließlich nur den Einen, Sein Name sei gepriesen, sondern Lobkowitz, diesen kaputten Koscher-Koch, der von seinem Chef Moskowitz schon vor Jahren entlassen worden war, weil er Tafelspitz mit Schmelzkäse gemischt hatte.

LOBKOWITZ Mit Gänseschmalz.

HERZL Eine Beleidigung mosaischer Gesetze. Warum? ich erkläre dir, warum, sagte Lobkowitz zu Moskowitz, weil ich sauer auf Moses bin, dass er vierzig Jahre durch die Wüste gewandert ist ...

LOBKOWITZ Neununddreißig!

HERZL ... statt sich in Wien niederzulassen. Sei es wie es sei, entgegnete Moskowitz, du bist entlassen. – Mögen dir alle Zähne ausfallen bis auf einen, und der soll dich schmerzen bis ans Ende deiner Tage, sagte Lobkowitz, riss sich die Schürze runter und warf sie in den Borschtsch.

LOBKOWITZ Ins Beuschl!

HERZL Beuschl! Dann fiel er in ein Koma, aus dem er zehn Tage später erwachte, ein klassischer Fall von Identitätsverlust, den er Dr. S. Freud wie folgt erläuterte: »Ich glaube, ich bin Gott. Sie glauben, Sie sind S. Freud. Beide könnten wir recht haben.« Tut mir leid, Lobkowitz, dass ich dich Lobkowitz genannt habe und nicht Allmächtiger, Sein Name sei gepriesen, aber ich schreibe ein Buch.

LOBKOWITZ Für mich?

HERZL Nein!

LOBKOWITZ Über mich.

HERZL Nein. Lobkowitz, sieh nicht so traurig drein. Jetzt willst du sicher wissen, wovon mein Buch handelt!

LOBKOWITZ Keineswegs.

HERZL Ich weiß es selbst nicht, ich habe es noch nicht geschrieben, vielleicht handelt es eben davon, dass es nicht geschrieben ist, aber in diesen vergangenen drei Jahren habe ich versucht, über den Anfang hinauszukommen, willst du den Anfang hören, über den ich nicht hinauskomme?

LOBKOWITZ Auf keinen Fall.

HERZL Etwas in mir stachelt mich jeden Morgen an, wieder zu beginnen, und jeden Morgen ekelt es mich. Ich wünschte, dieses Buch wäre ein tägliches Gebet, doch was mich davon abhält, ist ein heidnisches Kichern, das in meinem Kopf losbricht, während ich Seinen Namen kritzle, den man in

Wien kaum aussprechen kann, ohne dass er zur Blasphemie verkommt, er taucht nur noch nebenbei auf als Seufzer oder als Fluch oder als Beschwörung, HERRGOTTNOCHMOAL oder ACH GOTTCHEN oder ...

HITLER *soeben eingetreten* Grüß Gott.

HERZL Wenn du ihn siehst.

LOBKOWITZ Zum Beispiel.

HERZL Zum Beispiel ist noch kein Beweis.

Weder Herzl noch Lobkowitz beachten Hitler, der ziemlich ungeduldig auf der Schwelle wartet.

Außerdem, warum noch ein Buch schreiben? Es gibt nur ein Buch, und das ist schon geschrieben, und dieses eine Buch, das schon geschrieben ist, sagt alles über alles, auch über deine Tränen, und doch muss ich mein eigenes Buch schreiben, um das Böse aus meinem Herzen zu vertreiben, diesen Schatten, der auf meine Schwelle fällt. Also frage ich dich, Lobkowitz, als Lobkowitz, was soll ich tun? LOBKOWITZ *glücklich* Du? Fragst? Mich? Als Lobkowitz? Ich, als Lobkowitz, soll dir sagen, was du tun sollst? Halleluja! Ich will es dir sagen, als Lobkowitz. Wenn du nicht über den Anfang hinauskommst, musst du vor dem Anfang anfangen. Wie ist der Titel, wie nennst du dein Buch?

HERZL »Mein Leben«.

LOBKOWITZ *schüttelt den Kopf* »Mein Leben«? Das soll ein Titel sein für einen potentiellen Bestseller? Das soll ein Titel sein für einen bedeutenden Kommentar? Schlomo, ich bin enttäuscht. Lass dir was anderes einfallen.

HERZL Wie wär's mit »Meine Memoiren«?

Lobkowitz und Hitler schütteln den Kopf.

LOBKOWITZ Entsetzlich! »Meine Memoiren«! Frag dich selbst, Schlomo, würde deine Mutter ein Buch kaufen, das »Meine Memoiren« heißt?

HERZL Nein!

LOBKOWITZ Versuch's noch mal!

HERZL Wie wär's mit »Schlomo und die Detektive«? »Schlomo ohne Eigenschaften«. »Schlomo und Julia«. »Schlomo und Isolde«. »Warten auf Schlomo«. »Schlomo auf der Suche nach den verlorenen Schlomos«. »Schlomo und Frieden«. »Die letzten Tage der Schlomos«. »Ecce Schlomo«. Wie wär's mit »Mein Kampf«?

LOBKOWITZ Das ist es!

Endlich nehmen sie Hitler zur Kenntnis. Eine fast unerträgliche Stille..

LOBKOWITZ Nu?

HITLER Ist dies Frau Merschmeyers Männerheim unter ihrer Metzgerei?

LOBKOWITZ Ja.

HERZL Hat Ihre Mutter Ihnen keine Manieren beigebracht?

HITLER Doch, hat sie. Erst kürzlich nach einem harten Leben verstorben, sie ruhe in Frieden, der gute Geist unseres armen, aber ehrbaren Hauses, eine gesegnete Hausfrau, hat sie nie versäumt, mich zu ermahnen, meine Ellenbogen nicht auf den Esstisch zu stützen, in der Straßenbahn alten Damen meinen Platz zu überlassen, meine Hände vor und nach dem Wasserabschlagen zu waschen, Ermahnungen, die ich getreulich befolgte, trotz meiner tief verwurzelten Abneigung Autoritäten gegenüber, was sich schlussendlich in dem unverrückbaren Entschluss kristallisierte, nicht in die Fußstapfen meines seligen Vaters als Beamter zu treten, auch er wurde von des Schicksals Axt in ein vorzeitiges Grab gestreckt, sondern mein Glück als Künstler in der Stadt des Walzers zu suchen, eine Berufung, die mir durch mein beträchtliches zeichnerisches Talent vorgegeben ist. *Alle holen tief Luft.* Jedoch muss ich zunächst meinem äußersten Erstaunen, nein nein nein, meinem Abscheu darüber Ausdruck verleihen, dass Sie das Andenken meiner seligen Mutter in eine x-beliebige Unterhaltung hineingezogen haben, deren Motivation mir, ehrlich gesagt, verborgen geblieben ist, statt einem ahnungslosen Burschen vom Lande einen Willkommensgruß zu entbieten, der die Beschwerlichkeiten einer Nachtfahrt in einem überfüllten Dritte-Klasse-Abteil den langen Weg von Braunau-am-Inn nach Wien-an-der-Donau erlitten hat, danach den ganzen Morgen durch die verschneiten Boulevards auf der Suche nach Frau Merschmeyers Obdach für die Obdachlosen wandern musste und der, wie tief beeindruckt auch immer durch die herrlichen Beispiele kaiserlicher Architektur, bis tief ins Mark durchfrozen ist und sich nach der wohlverdienten Zuflucht eines warmen Bettes in dieser hässlichen Höhle sehnt, denn mehr kann ich mir in meinem mittellosen Zustand nicht leisten, bis die Dame mit dem Füllhorn mein noch unerkanntes Genie mit Ruhm und Reichtum belohnen wird.

HERZL Ich habe Ihnen eine einfache Frage gestellt, ich erwarte eine einfache Antwort, nicht das Nibelungenlied.

HITLER Wenn Sie meine erschöpfende Art der Sprache nicht zu schätzen wissen, die mein geliebter Geschichtslehrer in Linz, Dr. Leopold Pötsch –

LOBKOWITZ Pötsch!

HITLER – als Ausdruck einer natürlichen rhetorischen Begabung erkannt hat – wieso Pötsch?

LOBKOWITZ Klingt besser!

HITLER Was geht denn Sie das an? Aber was ich schrecklich, nein nein nein, ganz ekelhaft finde von einem Fremden, ist Ihr Versuch, meine sprachliche Meisterschaft auf ein lächerliches Ja-und-Nein-Spiel zu reduzieren, das zur Inquisition passen würde.

HERZL Fremder? Habe ich recht gehört, Fremder? Hier sind *Sie* Fremder, mein Junge. Außerdem, selbst wenn Sie einer von einer Milliarde Chinesen wären, bedenken Sie, dass die Mehrheit der Menschen aus dem Blickwinkel der anderen, einschließlich der Chinesen, Fremde sind. Also noch mal von vorn, hat Ihre Mutter Ihnen keine Manieren beigebracht?

HITLER Gern komme ich Ihrer Herausforderung zu einer Auseinandersetzung über Rassenfragen zu einem anderen Zeitpunkt nach, wenn ich weniger verstopft bin, eine Familienschwäche, die sich durch die nächtliche Reise schmerzhaft verschlimmert hat. Inzwischen gestatten Sie, dass ich allein beurteile, was ich für fremd halte, Ihren Akzent zum Beispiel, Ihr ganzes Auftreten und besonders Ihre Nase, ganz zu schweigen von Ihrer verquerten Ausdrucksweise, die in eine Frage umwandelt, was Sie offensichtlich als Feststellung gemeint haben; denn ich vermute, dass Sie, statt mich zu fragen, ob meine Mutter mir Manieren beigebracht hat, eigentlich sagen wollen, dass sie das, Ihrer Einschätzung nach, nicht getan hat, was mich erstaunt, denn mir ist nicht bewusst, irgendwelche Regeln des zivilisierten Verhaltens verletzt zu haben.

HERZL Sie platzen hier rein wie ein Elefant in den Porzellanladen. Das ist nicht Ihre Wohnung. Sie sind hier selber Fremder, bestenfalls Gast. Ich hätte schlafen können. Ich hätte einen Freund bewirten können. Zufällig habe ich an einem Buch gearbeitet, bis Gott mich unterbrach.

HITLER Wer?

HERZL G-o-t-t.

HITLER Ist tot.

LOBKOWITZ Das meinen *Sie*.

HITLER Wetten?

HERZL Schon verloren. Sie trampeln hier rein wie ein Bauerntölpel und verletzen meine Intimsphäre. Sie sind hier nicht in irgendeinem Braunau-am-Inn, Sie sind in der Stadt von Schiele, Schnitzler, Schubert –

LOBKOWITZ *summt* »In einem Bächlein helle ...«

HERZL Das reicht! – und Schlomo Herzl. Mit anderen Worten, Ihre Mutter hat versäumt, Ihnen beizubringen, dass man klopft, bevor man eintritt.

HITLER Schlaun, schlau! Ich könnte Ihre undeutschen Argumente in Fetzen reißen, aber dazu lasse ich mich nicht herab, und um meine angeborene Großmut unter Beweis zu stellen, gebe ich nach. *Er nimmt seine Siebensachen, geht hinaus, schließt die Tür, klopft, öffnet die Tür und tritt ein* Zufrieden?

HERZL Nein, Sie haben geklopft *und* sind eingetreten. Das ist falsch. Es ist von alters her so: Man klopft, wartet, bis drin »Herein« gesagt wird, tritt ein. Ist das klar? Versuchen Sie es noch mal.

Blut schießt Hitler ins schon vom Frost gerötete Gesicht, er nimmt wieder sein Zeug, geht hinaus, schließt die Tür, klopft, Lobkowitz sagt »Entrez«, er kommt herein, schließt die Tür, stellt seine Sachen ab.

HERZL Möchten Sie Kaffee?

HITLER Nein.

HERZL Milch und Zucker?

HITLER Beides.